

# EIN BESONDERES JUBILÄUM



## 1977–2017

Das Hamburger  
Modell  
Alterssicherungspolitik  
im DGB - Hamburg



## 40 Jahre ehrenamtlicher Einsatz für ein Alter ohne Not

- 1977** - Jan Sierks, damaliger Landesbezirksvorsitzender des DGB-Nord, gründet am **8. September 1977** die DGB-Seniorengemeinschaft, wird 1983 Verein.
- 1983** - Der Vereinsvorsitzende wird Gastmitglied des Landesbezirks-Vorstands.
- 1986** - Antrag an den DGB-Bundeskongress: Gleiche Rechte für Senior(inn)en in der Bundessatzung - wird als Material angenommen.
- 1990** - Erneuter Versuch scheitert beim Bundeskongress.
- 1994** - Auf GEW-Antrag beschließt Bundeskongress die Wahrnehmung der sozialen, kulturellen, und gesellschaftlichen Interessen der organisierten Senior(inn)en.
- 1995** - DGB beschließt, Seniorenarbeit ist Aufgabe der Einzelgewerkschaften, DGB wird nur auf Antrag entsprechend tätig.
- 1999** - Erste Seniorenkonferenz des DGB-Landesbezirks Nordmark in Wismar. "Wismarer Erklärung" fordert Integration der Seniorenpolitik in DGB-Politik.
- 2003** - DGB- Senioren e.V. ist nicht mehr finanzierbar. DGB-Bundesvorstand genehmigt Projektantrag: Ziel: Integration der Seniorenpolitik in die DGB-Region Hamburg.
- 2004 - Das „Hamburger Modell“ entsteht**  
Beschluss des DGB-Vorstands auf Einrichtung eines integrierten Organisationsbereichs Senioren-/Alterssicherungspolitik in der DGB-Region Hamburg. Struktur und Richtlinien werden beschlossen, Koordinierungsgruppe Alterssicherungspolitik mit je 2 Vertreter/innen der einzelnen Gewerkschaften wird einberufen. Arbeitsstrukturen werden abgesichert, 4-köpfige Steuerungsgruppe wird vom DGB-Vorstand eingesetzt.

### Schlaglichter 2004 - 2017

- Die Steuerungsgruppe wird Bestandteil der Hamburger DGB- Struktur und des DGB- Teams mit Einbindung in alle organisatorischen Arbeitsabläufe.
- Die Steuerungsgruppe gestaltet und organisiert in Abstimmung mit dem Beschlussgremium Koordinierungsgruppe und seiner Leitung die DGB-Alterssicherungspolitik. Die Koordinierungsgruppe tagt regelmäßig, setzt die bisherige Alterssicherungspolitik fort durch wirkungsvolle Veranstaltungen, Initiativen in Richtung Region, Bezirk, Bundesvorstand und Politik, Ergänzung durch Informationspolitik mit speziellen Internetauftritten und Herausgabe von Newslettern, Mitarbeit im Koordinierungskreis Küste und Bezirksseniorenausschuss. Die DGB-Senioren erhalten ein Mandat im Hamburger DGB-Vorstand.
- 2011 startet das HH-Modell eine politische Initiative: Ziel: Ein Seniorenmitwirkungsgesetz für Hamburg, wird 2012 verabschiedet. Kommunale Alterssicherungspolitik wird weiterer Arbeitsschwerpunkt, Zusammenarbeit mit SoVD, LSB. Besondere Aktionshöhepunkte sind u.a. Neujahrsempfänge und Internationaler Tag der Älteren Menschen.

Historische Rede von Jan Sierks über die Entwicklung der Seniorenpolitik im DGB - Hamburg  
**Bitte weiterlesen!**

**Jan Sierks:**

## **Referat „Aus der Zeit geboren und für die Zukunft geschaffen“**

am 4.9.2002 im Museum der Arbeit, Hamburg.

Ende der 70er Jahre im vergangenen Jahrhundert

waren die Geburtsjahrgänge um 1912 herum 65 Jahre alt geworden und sie „gingen in Rente“, wie man so sagt. Im Kaiserreich geboren, hatten sie in frühester Kindheit den 1. Weltkrieg mit seinen Rübenwintern und danach die Revolutionszeit, die politischen Auseinandersetzungen, Inflation und Arbeitslosigkeit durchstanden,

Diese Frauen und Männer waren 1933 21 Jahre alt gewesen, viele wurden bereits mit Beginn der Lehre Gewerkschaftsmitglied und traten mit 18 Jahren in die Jugendorganisationen der SPD und KPD ein. Unter Hitler mußten viele „Andersgläubige“ den Kopf einziehen und nicht wenige wurden wegen Widerstandes verhaftet und drangsaliert. Nur drei Namen will ich dafür als Zeugen benennen:

Der spätere stellvertretende DGB-Landesbezirksvorsitzende Willi Prüm wurde als ehemaliger Jugendgruppenleiter bei den Bauarbeitern 1935 von der Gestapo verhaftet und zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt; den späteren IGM-Bevollmächtigten in Hamburg, Rudi Saalfeld, sperrte man ins Zuchthaus Fuhlsbüttel ein, weil er als aktiver Reichsbannermann widerstandsverdächtig war und das spätere SPD-Landesvorstandsmitglied Heinz Gärtner erlitt wegen illegaler Betätigung das gleiche Schicksal.

Diese Generation durchlitt auch den 2. Weltkrieg mit all seinen Schrecken. Bei Kriegsende 1945 haben sich die „Trümmerfrauen“ und die Heimkehrer, unter ihnen Flüchtlinge und Vertriebene aus dem deutschen Osten sich inmitten der Ruinen provisorische Behausungen errichtet und mit ihrer Hände Arbeit unter Hunger und Entbehrungen Fabriken und andere Arbeitsstätten wieder aufgebaut. Sie gründeten Gewerkschaften neu und auch die Arbeiterparteien. Die gemeinsam durchlittene Not führte sie zu einer gelebten Solidarität! In Hamburg entstand der allererste genossenschaftliche und gemeinnützige Wohnungsbau. Die Neue Heimat, eine Gründung der Gewerkschaften, half durch ihre Bautätigkeit die Wohnungsnot zu lindern, die „Produktion“ versorgte die Bevölkerung mit preiswerten Lebensmitteln und Haushaltswaren. In diesen gemeinwirtschaftlichen Einrichtungen und in der damaligen Arbeiterpartei SPD wirkten als Führungskräfte Gewerkschaftskollegen, die bereits vor 1933 miteinander im Geiste verbunden waren.

Wir jungen Frauen und Männer, die dann in Führungsaufgaben hineinwuchsen, haben von diesen lebenserfahrenen Kolleginnen und Kollegen sehr viel gelernt. Und nun, Ende der Siebziger Jahre, trat diese Generation ab. Nur wenige Gewerkschaften richteten Rentner - Arbeitskreise ein, die sehr mäßig besucht wurden und ansonsten erschöpfte sich die „Betreuung“ darin, daß die Senioren in der Vorweihnachtszeit einmal zu „Kaffee und Kuchen“ eingeladen wurden.

Diese Rentner hatten ein Arbeitsleben lang an 6 Tagen 48 Stunden in der Woche im Beruf gestanden. Sie hatten es nicht gelernt, ihre Freizeit zu planen — erst recht

nicht die Zeit nach dem Ausscheiden *aus* dem Beruf, Die Verbindung zu Arbeitskollegen und zum Verband brach ab und so mancher saß bereits vormittags ab 10 Uhr vor der Flimmerkiste.

Die Geschichte der DGB-Seniorengemeinschaft beginnt mit einem Brief, den der damalige DGB-Landesbezirksvorsitzende am 27.7.1977 an 60 Senioren schrieb, die vordem wichtige Funktionen in der Arbeiterbewegung ausgeübt hatten, Der unvergessene Fiete Bann, einst Kassierer im Ortskartell Hamburg, hatte die Anschriften aufgelistet. Der Brief lautete:

Jan Sierks	Hamburg ,d. 27.7.1977
Landesbezirksvorsitzender	Besenbinderhof 57 Tel. 2101001
des Deutschen Gewerkschaftsbundes	
Landesbezirk Nordmark	

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

1. Dieser Brief geht an alle Ruheständler, die ehemals hauptamtlich oder ehrenamtlich in den DGB-Gewerkschaften an verantwortlicher Stelle mitwirkten. Fiete Bann hat mir dankenswerter Weise Eure Anschriften gegeben.
2. In einer so hektischen Zeit sind die amtierenden Gewerkschaftsvorstände so sehr mit ihren Tagesaufgaben belastet, daß die Verbindung zu den pensionierten Kolleginnen und Kollegen zunächst lockerer wird und häufig ganz abreißt. Ich bedaure das außerordentlich und stelle mir die Frage, ob das sein muß? Es muß nicht sein und deshalb will ich dagegen angehen.
3. Der große Kreis unserer „Ehemaligen“ war nicht nur gewerkschaftlich aktiv, sondern auch „in der Wolle gefärbt“. Ist es nicht schädlich für die Entwicklung in unserer Gesellschaft, wenn die Alten klaglos abtreten, anstatt weiterhin gelegentlich die erfahrene und selbst von der Zahl her gewichtige Stimme zu erheben? Oder ist das etwa nur ein Vorrecht der Jugend?
4. Ich könnte mir vorstellen, daß nicht wenige in regelmäßigen Abständen sich gerne einmal versammeln, um Vorträge von Persönlichkeiten aus den gewerkschaftlichen und politischen Raum anzuhören und zu diskutieren. Und daß die vergnüglichen Stunden dabei nicht zu kurz kommen, versteht sich von selbst.
5. Mir schwebt vor, daß Ihr selbst Inhalt und Form Eurer Zusammenkünfte diskutiert und danach auch organisiert. Den „technischen Apparat“ (Anfertigung und Versand von Einladungen stelle ich zur Verfügung).

Von 60 Eingeladenen kamen zur ersten Versammlung am 8. September 1977 37 Kolleginnen und Kollegen, 20 entschuldigten sich und baten darum, weiterhin eingeladen zu werden.

Zu diesen ersten Teilnehmern zählten die heute noch lebenden Kollegen Herbert Stadelmaier, ehemals Vorsitzender der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten und der ehemalige DGB-Kreisvorsitzende Hermann Bössow aus Bad Oldesloe.

Welches breite Spektrum zwei Jahre später abgedeckt wurde, zeigt die Zusammensetzung aus den Hauptvorständen der Gewerkschaften. Vertreten waren ehemalige Hauptvorstandsmitglieder der Gewerkschaft Chemie-Papier- Keramik, der HBV, der IAL, der NGG, der RFFU; 3 Mitglieder des SPD-Landesvorstandes, darunter 1 Senator; aus der Gemeinwirtschaft waren vertreten: Vorstandsmitglieder aus den Firmen Bank für Gemeinwirtschaft; Bauhütte Nord; Berufsbildungswerk; Büchergilde Gutenberg; Großhamburger Bestattungsinstitut; Landesversicherungsanstalt; Neue Heimat; "Produktion".

In dieser Gründungsversammlung wurde ein Ausschuß zur Vorbereitung der Vorstandswahl gewählt, die 1 Monat später stattfand. Vorsitzender wurde Hugo Schreiber, der ehemalige Bevollmächtigte der IG-Metall in Hamburg. Hier ein kurzer Überblick über die Tätigkeit in den ersten zwei Jahren:

Es fanden 12 Vorstandssitzungen statt,

- 1 Sitzung mit den Vorsitzenden der Rentnergruppen der Gewerkschaften
- 2 Vortragsveranstaltungen mit den Themen: "Schwerpunkte der Sozialpolitik in den nächsten Jahren" und Modellprojekt der Bundesregierung; Weiterbildung älterer Menschen";
- 1 Betriebsbesichtigung; 1 Seminar in der politischen Akademie Lohmar und
- 1 Rentnervollversammlung im Curio-Haus mit den Referenten Senator Ernst Weiß und Bundesminister Dr. Ehrenberg zum  
Thema: **"Pläne der Bundesregierung zur Rentenanpassung"**  
An dieser Großveranstaltung nahmen 500 Rentner teil.

Selbstkritisch stellten wir aber fest, daß die Veranstaltungen zwar gut besucht, aber die behandelten Themen sich zu oft um Sozialpolitik und Rentenfragen drehten und stark männerorientiert waren. Die vielen Kirchenaustritte lehrten, daß Pastoren, die zwischen zwei Chorälen immer nur aus der Bibel zitieren, ihre Kirchen leer predigten. Wir jedenfalls sollten vermeiden, den Senioren noch den politisch-gewerkschaftlichen Katechismus beibringen zu wollen! Als dann 1979 die Aktivitäten erlahmten, besann ich mich auf Erfahrungen, die ich als ehemaliger Geschäftsführer der IG-Chemie in Hamburg machen mußte:

Im Winterhalbjahr lud ich an jedem ersten Mittwoch im Monat 100 Betriebsräte zu einer Vortragsveranstaltung über betriebsverfassungsrechtliche Themen, Unfallverhütung und Tarifrecht ein. Um 13 Uhr erhielten alle Teilnehmer 3 halbe belegte Brötchen, dazu gab es Kaffee, Tee, Selters oder 1 Flasche Bier. Pünktlich um 13,30 Uhr begann der Vortrag. Anfangs kamen 80, dann 100, zuletzt fast 200 und die Stühle reichten nicht mehr aus — die Kollegen saßen auf den Fensterbänken. Um 19,45 Uhr leerte sich der Saal. Deshalb sagte ich jedem Referenten: " Wir müssen Viertel vor Acht pünktlich Schluß machen, denn die Teilnehmer sind abgeschlafft und müssen nach Hause!" Ich ging mit dem Referenten dann in mein Büro, zahlte das Honorar aus und wir verließen durch einen Nebenausgang das Gewerkschaftshaus, An einem Abend hatte ich einen Rechtsschutzsekretär des DGB verpflichtet, der kein Honorar erhielt. Deshalb lud ich ihn noch zu einem Glas Bier ein und wir benutzten die Haupttreppe Im I. Stock saß

Fiete Benn an einem Tisch vor dem Café, neben ihm stand eine offene Geldkassette und Fiete stapelte die Markstücke zu kleinen Säulen. Ich fragte: "Was machst du denn hier?" Und er antwortete: "Weißt du denn nicht, daß Heinz Jung (das war der Wirt) hier jeden ersten Mittwoch im Monat einen „Ball der einsamen Herzen“ veranstaltet? Mit 1 Mark bist auch du dabei wie alle deine Kollegen!" Jetzt hatte ich die Erklärung dafür, daß meine Vortragsveranstaltungen so gut besucht waren: Die Kumpels hatten meine Einladung als Entschuldigung zu Hause, bei mir erhielten sie einen Imbiß, nahmen den Vortrag in Kauf und gingen anschließend noch schwofen! Von Abgeschlafftheit keine Spur!. Das besprach ich mit dem neuen Vorstand, der am 3.7.1980 gewählt wurde. Vorsitzender wurde der ehemalige Landesdirektor der Volksfürsorge Leben, Albert Küster, Seit dem 16.Lebensjahr Gewerkschaftsmitglied, seit dem 18.Lebensjahr SPD-Mitglied, von der Gründungsversammlung an aktiv für die Senioren tätig, war er ein Mann von großer Vitalität und er steckte voller Ideen und Tatkraft.

Ich selbst war beruflich sehr oft in Schleswig-Holstein, Hamburg und Nordniedersachsen unterwegs. Wenn ich spätnachmittags in mein Büro zurückkehrte, saß Albert Küster an meinem Schreibtisch und diktierte meiner Sekretärin, Frau Fehle, Briefe oder er telefonierte von meinem Apparat. Dann mußte ich ihn manchmal fragen, ob ich auch mal meinen Schreibtisch benutzen dürfe. Albert war an 4 Tagen in der Woche präsent und machte aus seinem Vorsitz einen „Full-time-job". Und die Kosten für den Landesbezirk schwollen an; Allein die Rentnerversammlung im CurioHaus hatte 2500,70 DM gekostet,

Von 1977 — 1981 fanden die Vorstandssitzungen im Sitzungszimmer des Landesbezirks statt. Mein Büro schrieb die Einladungen und übernahm Portokosten und Saalmieten, Für alle Schreiben und Einladungen wurde der Briefkopf des DGB-LB genommen, der den maschinengeschriebenen Zusatz „Senioren-gemeinschaft der Gewerkschaften" enthielt,

Hier sei eingefügt, daß der Landesbezirk für die Senioren-gemeinschaft einen Büroraum mit Telefonanschluß so lange anmietete, bis sie finanziell „auf eigenen Füßen" stehen konnte.

Eine Anmerkung zur Namensgebung:

In den 50er Jahren hatte mein Amtsvorgänger Wilhelm Walter einen Verein „Nach Feierabend" gegründet, der Theaterbesuche und Reisen preisverbilligt durchführte, Anfang der 80er Jahre geriet er in finanzielle Bedrängnis und wurde von ACE, dem gewerkschaftlichen „Autoclub Europa", übernommen. Damit der in Hamburg und Schleswig-Holstein gut eingeführte Firmenname nicht von einem gewerkschaftsfremden Reise-Unternehmen für eigene Zwecke vereinnahmt würde, betitelten wir unsere Senioren-gemeinschaft für einige Jahre mit dem Namen „Nach Feierabend — DGB-Senioren-gemeinschaft des DGB-Landesbezirks Nordmark."

Albert Küster war ein fröhlicher Optimist und, er plante sofort gesellige Veranstaltungen mit Beteiligung der Ehefrauen. Man mag es kaum fassen: Alle Veranstaltungen waren proppenvoll! 10.2.1981 Bunter Seniorennachmittag mit Tanz, Kaffee und Kuchen; 27.3.1981 15 und 20 Uhr Große Wohltätigkeitsveranstaltung in der

Festhalle von Pflanzen und Blumen zugunsten der Hamburger Krebsnachsorgeklinik in Lehmrade. Stargast Joni Hill, Ehrengast Altbürgermeister Herbert Weichmann, Schirmherrin Senatorin Helga Elstner.

Diese beiden Veranstaltungen waren jeweils von 1200 Teilnehmern besucht und brachten einen Reinerlös in Höhe von 20.000,-DM, die der Senatorin übergeben werden konnten.

im Juni erfolgte ein Besuch der Ministerien in Bonn,

im Juli ein Besuch der Ausstellung „Tutanchamun“,

im September eine Schiffsfahrt auf Rhein und Mosel,

im Oktober wieder ein Bunter Nachmittag mit Tanz und Unterhaltung

ein Spiele-Nachmittag mit Skat und Knobeln,

im November wurde eine Vorstellung im Hansa-Theater besucht.

Und das Jahr 1982 begann genauso schwungvoll:

Im Januar Tanznachmittag,

im Februar Kappenfest,

im März Frühlingsfest,

im April Bunter Nachmittag,

im Mai Tanzfest „Der Mai ist gekommen“.

Dieses Jahr 1982 hatte noch einige weitere Höhepunkte, auf die ich später noch zurückkommen werde.

Weil die Seniorengemeinschaft bei Veranstaltungen und Reisen Einnahmen erziehe, die auf einem durchlaufenden Konto beim LB verbucht wurden, bekam ich Ärger mit den Bundesrevisoren, denn diese Aktivitäten waren durch die DGB-Satzung nicht abgedeckt. Hinzu kamen Haftungsfragen: Bei einer Busreise zu den ungarischen Gewerkschaften, die Herbert Stadelmaier vermittelt hatte, trug Grete Küster in ihrer Handtasche 55.000,-DM bei sich, weil die Ungarn Devisen haben wollten. Wer hätte den etwaigen Verlust zu tragen gehabt? Aus diesen Gründen schlug ich vor, unsere Seniorengemeinschaft als „eingetragenen Verein“ weiter zu betreiben, weil dann nicht der DGB oder der Vorstand der SG zu haften hatte, sondern das Vereinsvermögen. So wurde es in einer Versammlung am 18.5.83 dann auch beschlossen.

Und es wurde eine Satzung verabschiedet, in der als Vereinsziele genannt wurden:

1. Vertretung der Interessen älterer Mitbürger gegenüber Parlamenten, Regierungen und Institutionen;
2. Förderung kultureller und sportlicher Interessen;
3. Wahrnehmung sozialer Interessen;
4. Förderung der Gemeinschaft durch Zusammenkünfte, Veranstaltungen und Studienfahrten für Mitglieder, deren Angehörige und Freunde des Vereins;
5. Vorbereitung auf den Ruhestand;
6. Durchführung von Seminaren;
7. Durchführung von Sammelaktionen für gemeinnützige Zwecke.

**Der Verein sollte selbstlos und gemeinnützig sein, die erforderlichen Geldmittel sollten durch Beiträge, freiwillige Zuwendungen und Spenden aufgebracht werden. Wie wurden diese Vereinsziele erfüllt?**



## **1. Vertretung gegenüber Parlamenten, Regierungen und Institutionen:**

Die Vortragsreihe „Senatoren informieren Senioren“ fand jährlich 2-3x im großen Festsaal des Hamburger Rathauses statt. Es nahmen daran immer zwischen 400 und 700 Senioren teil. Das Interesse war groß, denn wer hat als Normalbürger sonst schon mal die Chance, von einem Senatsmitglied eingeladen zu werden und Fragen stellen zu dürfen?

**Seit 1986 gibt es in HH die staatliche Einrichtung „Landesseniorenrat“ bei der Arbeits- und Sozialbehörde und Seniorenbeiräte bei den Bezirksämtern.**

Von Anfang an waren unsere Senioren in diesen Gremien vertreten und **Vorstandsmitglieder unseres Vereins waren Vorsitzende oder stellvertretende Vorsitzende des Landesseniorenrates, zuerst Herta Just, dann Horst Hahne und Peter Vogt, der seit einiger Zeit auch Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren ist.**

## **Seniorenvertretungen in Schleswig-Holstein**

Nachdem der Hamburger Senat 1986 einen Landesseniorenrat und in den Bezirken Seniorenbeiräte verwirklicht hatte, schlug ich der CDU-Sozialministerin in Schleswig-Holstein, Gräfin Brockdorff, vor, sich auch den Anliegen der Senioren zuzuwenden. Nun ist es leider geschichtlich erwiesen, dass es oft schief geht, wenn Sozialisten sich mit dem Adel einlassen: Ferdinand Lassalle wurde wegen einer Gräfin im Duell erschossen und Rudolf Scharpings Abtritt von der politischen Bühne begann durch eine Liaison mit einer Gräfin!

Nur ich bilde eine Ausnahme: Meine —allerdings sehr sitzamen-Beziehungen zur Gräfin Ursula v. Brockdorff hatten Erfolg. Mein Vorschlag fand sofort ihr großes Interesse und sie berief 1987 eine „Kommission für Seniorenpolitik“, der neben mir noch 7 Frauen und 4 Männer aus den unterschiedlichsten Bereichen angehörten. Wir hatten den Auftrag, die Situation der Senioren zu beschreiben und Vorschläge für eine umfassende Betreuung zu erarbeiten. Kurz darauf erfolgte der Regierungswechsel, aber der SPD-Nachfolger Günther Jansen forcierte unseren Auftrag.

Ich habe folgende Forderungen an die Politik, vorgetragen, die auch heute noch aktuell sind:

### **Anforderungen an die Bundespolitik:**

Bund, Länder und Gemeinden tragen gemeinsam eine politische Verantwortung für die Organisation und Finanzierung der Betreuung älterer Menschen. Eine Vernetzung aller betreuenden Dienste ist unabdingbar.

Einführung einer Pflegeversicherung (ist erfolgt);

Absicherung der Leistungsfähigkeit des gesamten Systems der Gesundheitsversorgung;

Sicherung der Renten; Altengerechter Wohnungsbau zu erschwinglichen Mieten.

### **Anforderungen an die Landespolitik:**

Landesseniorenräte mit Anhörungspflicht (Landesregierung) mit Antragsrecht (Landtag) bei seniorenrelevanten Gesetzesvorhaben;

Förderung von Sozialstationen mit neuen Formen der ambulanten Hilfe;

Verbesserung der geriatrischen Versorgung in besonderen Abteilungen Krankenhäuser;

Ausbildung der Ärzte in Geriatrie;

Ausbildung von mehr Altenpflegerinnen und -pflegern; Ausbildungsangebote an pflegende Angehörige; seniorenrechtlicher Wohnungsbau.

### **Anforderungen an die Kommunalpolitik:**

Seniorenbeiräte wählen lassen;

Beteiligungsrechte wie Anhörungspflicht, Antragsrecht; "Betreutes

Wohnen" organisieren;  
Sicherstellung der Beratung und Hilfe nach dem Betreuungsgesetz und Einbeziehung ehrenamtlicher Helfer;  
Einrichtung von Sozialstationen mit Kurzzeit- und Tagespflege, "Essen auf Rädern";  
Förderung von Wohlfahrtsverbänden für gezielte Maßnahmen, z.B. Gesprächskreise für pflegende Angehörige;  
Einrichtung von Begegnungsstätten für Jung und Alt mit Bibliothek, Gesellschaftsspielen usw.;

Bildungsangebote der Volkshochschulen und Sport für Senioren.

Durch die Seniorenkommission wurden Vorschläge entwickelt und um Beiträge aus dem Ministerium ergänzt. Sie wurden in 15 Regionalkonferenzen vorgestellt und diskutiert. Auf einer landesweiten Veranstaltung in Travemünde stellte Ministerpräsident Engholm den Entwurf „Älter werden in Schleswig-Holstein- Perspektive 2000" der Öffentlichkeit vor. Anfang 1990 hat die Landesregierung diesen Altenplan beschlossen, Eine Bestimmung ermöglichte den Städten und Gemeinden, kommunale Seniorenbeiräte zu wählen, aus diesen Beiräten wurde ein Landesseniorenrat gewählt.

Am 14. April 1989 berief die Landtagspräsidentin Liane Paulina-Mühl ein Altenparlament ein, das die Bezeichnung „Senioren im Landtag" trug. Ich war das einzige Kommissionsmitglied, das dort zum Leiter und Sprecher eines Arbeitskreises ausgewählt wurde, vermutlich deshalb, weil ich dem Landesparlament früher als Abgeordneter schon angehört hatte. Inzwischen tagte in diesem Jahr bereits das 13. Altenparlament! Der Hamburger Senat hat sich zu einer solchen Institution (noch) nicht entschließen können.

Anfang der neunziger Jahre kam die Diskussion um ein Betreuungsgesetz anstelle des Vormundschaftsgesetzes und um ein Pflegegesetz auf.

Wir bereiteten uns gründlich darauf vor und machten uns kundig, welche Erfahrungen die Senioren im befreundeten Ausland damit gemacht hatten, Mit 1 Bus voller Senioren fuhren wir Anfang 1993 zu den Gewerkschaften nach Schweden und zur Arbeitskammer nach Österreich.

Anschließend führten wir in Bonn im Justizministerium und im Bundesarbeitsministerium darüber wichtige Gespräche.

2. Die kulturellen und sportlichen Interessen fanden ihren Ausdruck in Besichtigungen von Ausstellungen z.B. Tutanchamun und „1000 Jahre russische Kunst", in gemeinsamen Theaterbesuchen.

Sportlich betätigten sich unsere Senioren in Kegelclubs, von denen es zeitweilig 18 gab! in einer Gymnastikgruppe, bei zahlreichen Wanderungen.

3. Soziale Interessen wurden durch viele Vortragsveranstaltungen und durch andere Aktivitäten wahrgenommen: Beispielhaft seien genannt

„Vortrag Schwerpunkt der Sozialpolitik",  
„Rolle der Rentner in unserer Gesellschaft"  
„Hamburg und seine Urinweltprobleme"



„Die Gesundheitsreform: Werden pflegebedürftige Alte zum Spielball der Finanzpolitik?"

„Arbeit und Ziele des Europäischen Parlaments" u.v.a.

Wir waren Mitgestalter des „Internationalen Jahres der Senioren", regten die Begegnungen von Senioren aus Hamburgs Partnerstädten an, und starteten eine Daueraktion „Ein Herz für Senioren", wobei seit 1982 jedes Jahr Blumen und Geschenke in Hamburger Pflegeheimen Freude bringen. Seit einigen Jahren vermitteln wir sehr preiswerte Kur-Reisen nach Jachimov, die von unseren Senioren stark nachgefragt sind.

#### 4. Förderung der Gemeinschaft, Veranstaltungen, Studienfahrten

Es fanden zahlreiche Betriebsbesichtigungen, Tagesfahrten und längere Reisen zu Zielen im Inland und im Ausland statt.

Aus der Vielzahl greife ich nur einige heraus:

1982 war ein besonderes Jahr: Wir erhielten vom FDGB eine Einladung zum Besuch der „Störtebeker Festspiele" auf Rügens Auf Weisung des DGB-Bundesvorstandes durften aber die Gliederungen des DGB keine Kontakte zum FDGB unterhalten. Aber wir wußten uns zu helfen: Unsere Teilnehmer reisten als Bildungsgruppe der Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben".

Im Februar 1982 wurden 25 Teilnehmer zum Bundeskanzlerfest nach Berlin eingeladen. Das war eine absolute Ausnahme und hatte natürlich eine Vorgeschichte, die ich hier erstmals erzähle:

1973 besuchte ich mit einer kleinen Delegation Leningrad Hans Saalfeld war dabei. Weil wir darauf bestanden, fiel ein Abstecher nach Moskau aus und wir legten Blumen auf dem Friedhof nieder, wo die Opfer der Belagerung der Stadt ruhen. Über diese Geste wurde in den Medien berichtet und der Bürgermeister heftete uns eine Nadel der „Heldenstadt Leningrad „ an. Nach russischer Sitte dürfen dabei Wodka und Trinksprüche nicht fehlen. Es floß viel Wodka! Und jemand fragte, ob wir auch Soldaten gewesen wären. Ich antwortete: "Ich habe an Oder und Neiße gekämpft und fiel noch eine Woche vor Kriegsende schwerverwundet in die Gefangenschaft der Roten Armee und einer von Euch muß seitdem meine Armbanduhr haben!" Das wurde belacht. Am Abschiedsabend erschien ein Veteran in schwarzem Anzug, behängt mit vielen Orden und überreichte mir ein kleines Päckchen. Ich öffnete es und es lag darin eine russische Armbanduhr! Die Genossen hatten Humor bewiesen.

Nun hatte ich ein schlechtes Gewissen, denn meine Uhr war gar nicht mein Eigentum gewesen, sondern es handelte sich um eine Wehrmachtsdienstuhr. Deshalb schrieb ich an den damaligen Verteidigungsminister Helmut Schmidt und berichtete ihm, daß es mir am 30.4.45 wegen der besonderen Umstände nicht möglich gewesen sei, den Verlust von Wehrmachtseigentum zu melden und daß ich ihm die russische Uhr als Ersatz anbieten würde. Ich erhielt eine freundliche Antwort und die Verzichtserklärung.

1982 war Helmut Schmidt Bundeskanzler und lud jedes Jahr mehrere Hundert Persönlichkeiten zum Kanzlerfest ein. Die Ministerien schlugen dafür Teilnehmer vor. Mich erreichte ein Anruf aus dem Bundeskanzleramt und ich durfte 25 Teilnehmer

benennen. Selbstverständlich benannte ich auch Senioren. Die Einladung hatte folgenden Wortlaut:

„Eine ernst gemeinte Einladung zu einem gänzlich unernsten Festabend in der Deutschen Oper Berlin. Anschließend Tanz bis in die Puppen. Bundeskanzler Helmut Schmidt und der Regierende Bürgermeister von Berlin Richard von Weizsäcker“

Und noch ein Ereignis fiel in das Jahr 1982:

Im Herbst begannen die sog. „Butterfahrten“ mit dem Seebäderschiff

„Baltic Star“ von Travemünde aus. Verlockend war daran der sagenhaft niedrige Preis von zunächst 8,50 DM, später von 12,-DM. Darin enthalten waren die Busfahrt Hamburg-Travemünde und retour, ein Frühstück, ein Mittagessen, die fünfstündige Seefahrt mit Tanz und Unterhaltung. Daß Alkohol, Zigaretten und Parfümerien steuerbegünstigt eingekauft werden konnten, war ebenfalls ein Grund zur Teilnahme. Die Senioren vergaßen am Reisetag ihre Wehwehchen, hatten ein Gemeinschaftserlebnis in fröhlicher Runde und bevölkerten nicht die Wartezimmer der Ärzte. Eine Rentnerin beschrieb ihre Gefühle als „Balsam für die Seele“! Von 1982 bis 1999 brachte unsere Seniorengemeinschaft 139.939 Teilnehmer an Bord. Der Vertreter der Reederei Förde-Schiffahrt, Joachim Buske, hat sich um uns sehr verdient gemacht und auch dafür gesorgt, daß hohe Spendenbeträge der Reederei auf unser Konto flossen.

Erwähnenswert sind aus der Reihe der Tagesfahrten die „Mehlbüdelessen“ in Dithmarschen mit den Erzählungen über Geschichte, Leute, Tiere und Landwirtschaft in dieser ehemaligen Bauernrepublik. Der NDR hat uns einmal begleitet, einen Kurzfilm gedreht und der Tagesschausprecher Wilhelm Wieben sprach einen plattdeutschen Kommentar dazu.

Nennen sollte ich auch als ständige Einrichtung die geselligen Zusammenkünfte in der Altentagestätte im Dimpfelweg in Horn und den Klönschnack, der sonntags im Besenbinderhof stattfand. Werner Koogs und Rosemarie Wechsel waren die Organisatorin, Reisen, Tagesfahrten, Besichtigungen, Wanderungen organisierten Albert Küster, Theo Petermann, Hans Beßmann, Karl Nieber, und später Rosemarie Wechsel, Ingrid Paasch und Rita Bantin.

--- Festzuhalten bleibt dieses: Unsere Seniorengemeinschaft war nur deshalb so erfolgreich, weil die geselligen Veranstaltungen einen großen Raum einnahmen.

Eine  
ernst gemeinte

Einladung

zu einem gänzlich unernsten  
Festabend  
in der Deutschen Oper Berlin

unter der Gesamtleitung von Götz Friedrich

Anschließend:  
Tanz bis in die Puppen

Bitte senden Sie die beigegefügte Antwortkarte ausgefüllt bis 2.1.82 zurück  
Diese Einladung berechtigt noch nicht zum Eintritt  
Bei Zusage erhalten Sie Anfang Febr. 1982 Einlaßkarten

Der Bundeskanzler  
und

Der Regierende Bürgermeister von Berlin

würden sich freuen,

Sie zu einem Festabend in der Deutschen Oper Berlin  
am Samstag, dem 20. Februar 1982  
um 19.30 Uhr

begrüßen zu können. Kleidung: Erlaubt ist, was gefällt.

5. Vorbereitung auf den Ruhestand:

Durch Kontakte zu den Betriebs- und Personalräten haben die Seniorengruppen der Gewerkschaften in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ Seminare zur Vorbereitung auf den Ruhestand durchgeführt. Diese Vorbereitung erschien uns deshalb wichtig, weil Betriebe sich immer früher von Arbeitnehmern trennen, die das 50. Lebensjahr überschritten haben und danach kaum noch in Arbeit zu vermitteln sind.

6. Seminare.

Bereits 1979 und 1981 nahmen über 30 Kolleginnen und Kollegen an Seminaren der Politischen Akademie Lohmar teil.

Später wurden Frauenseminare zur Lebenslage älterer Frauen durchgeführt;

Interesse fanden Seminare in der „Julius-Leber-Akademie über Ökonomie und Ökologie, über deutsche Außen- und Friedenspolitik, über „Frauen in der 3. Welt“ und andere mehr.

Erich Rumpel ist der Initiator eines Gesprächskreises "Erlebte Geschichte" in der „Friedrich-Ebert-Stiftung“, wo alte Kolleginnen und Kollegen über ihren politischen und gewerkschaftlichen Werdegang berichten,

7. Sammelaktionen und Spenden:

Albert Küster hatte geradezu unerschöpfliche Ideen, wofür Spenden gesammelt

werden sollten. Es begann schon mit den Reisen. Die Busunternehmen mußten Rabatte einräumen, die zur Hälfte den Reisepreis ermäßigten und zur anderen Hälfte dem Spendenkonto zugeführt wurden. Auf der „Baltic-Star“ und bei jeder Festveranstaltung hüpfte der berühmte „Grüne Frosch“ herum, der Scheine und Münzen in sich aufnahm nach dem Motto: "Wenn du dich gefreut hast, dann mach denen eine Freude, die vom Leben benachteiligt sind."

Wenn Albert Küster bedacht hätte, daß die Frauen sich für die Veranstaltungen immer hübsch frisieren ließen, dann hätte er mit dem grünen Frosch sicher auch bei der Frisörinnung Spenden eingetrieben!

Wer waren die Empfänger der Spenden? Auch hier nur eine beispielhafte und unvollständige Aufzählung:

Die Hamburger Genesendenhilfe, eine Krebsnachsorgeklinik, in der viele Kolleginnen Nachkuren verbrachten, erhielt ca. 120.000,-DM im Laufe der Jahre zum Bau eines Bewegungsbades.

Für das Pflegeheim in Horn ließen wir ein Auto zu einem Spezialtransporter für Rollstuhlfahrer für 37.000,-DM umbauen; 6.000,-DM wurden gespendet für ein Minenräumprogramm im Kosovo,

5.000,-DM erhielt die Deutsch - Russische Gesellschaft für eine

Kinderkrebsstation, weitere erhebliche Spendenbeträge wurden eingesetzt für ein SOS-Kinderdorf nach der Erdbebenkatastrophe in Armenien, Spenden erhielten das Hamburger Feriendorf in Bevensen, in dem sozial schwache und kinderreiche Hamburger Familien einen Urlaub verbringen können, in Hamburger Altenheimen wurden zu Weihnachten jedes Jahr 1000 Weihnachtssterne verteilt, 100 Langzeitarbeitslose wurden jährlich zu einem Weihnachtsessen eingeladen, andere Arbeitslose erhielten Theaterkarten.

Beispielhaft will ich ein Spendenjahr herausgreifen:

Allein 1993 wurden 45.000,-DM an Spenden gesammelt und für folgende Zwecke ausgegeben:

Ein neurologisches Internat in Strelna erhielt Spritzen, Decken, Bettwäsche und Waschmaschinen;

nach Leningrad/St. Petersburg wurden über 200 Päckchen an Senioren verschickt; das Pflegeheim Seidorf in Polen erhielt 5.530,-DM für Lebensmittel und Sachgüter;

in einer Aktion für Hamburger Langzeitarbeitslose und deren Kinder wurden 650 Baltic-Star-Fahrten und 'Verzehrgutscheine im Wert von jeweils 10,-DM ausgegeben, 89 Kinokarten, 33 Eintrittskarten für eine Schwimmhalle, 381 Theaterkarten und 100 Karten für ein Kinderfest bei Hagenbeck sowie 600 Karten für Weihnachtsmärchen in 4 Hamburger Theatern verschenkt!

Zwei Kleidersammlungen für polnische Altenheime erbrachten 4 Tonnen Bekleidung von der Hose bis zum Pelzmantel. 4 Tonnen — das sind 4.000 kg Textilien!

Mit dieser beispielhaften und unvollständigen Aufzählung soll es sein Bewenden haben. Aber festgestellt werden darf mit einigem Stolz, daß es wohl keinen vergleichbaren Verein gibt, der mit rund 700. Gewerkschaftssenioren so hohe Summen an Spenden für gemeinnützige und

mildtätige Zwecke zusammengetragen hat.

Diese umfangreiche Tätigkeit konnte natürlich nicht nur durch ehrenamtliche Helfer geleistet werden. Durch Fördermaßnahmen des Arbeitsamtes und der Sozialbehörde konnten Büro-räume angemietet und ausgestattet und zeitweilig bis zu 3 Bürokräfte beschäftigt werden, die über 50 Jahre alt und länger als zwei Jahre arbeitslos sein mußten. Alle uns vermittelten Kräfte haben sich ausnahmslos bewährt. Ihnen gebührt ein herzliches „Danke schön!“ Das gilt auch für Arbeitsamt und Sozialbehörde. Leider scheint eine Förderung in Zukunft nicht mehr möglich zu sein und wir werden unsere so segensreiche Tätigkeit stark einschränken müssen.

Ganz anders der DGB-Landesbezirk Nordmark. Hier war der Vorsitzende der Seniorengemeinschaft ab 1983 Gastmitglied im LB-Vorstand und ab 1993 ein Vorstandsmitglied der Senioren Gastmitglied auch im DGB Kreisvorstand Hamburg.

Im Landesbezirk fanden zwar ohne Satzungsgrundlage, aber durch einstimmige Vorstandsbeschlüsse Seniorenkonferenzen statt:

Die 1.Seniorenkonferenz am 18.6.1986 in Hamburg,

die 2. 97 „ 2.9.1989 in Lübeck,

die 3. 59 „ 2.12.1993 in Kiel,

die 4. 97 „ 20.6.1996 in Hamburg und nach

#### **Zusammenlegung der beiden Landesbezirke Nordmark und Mecklenburg-Vorpommern zum Landesbezirk Nord**

die 1.nordddeutsche Seniorenkonferenz am 8.7.1999 in Wismar.

**Seit der Wismarer Konferenz ist eine „Seniorenpolitische Vertretung“, die sich aus Vertretern der Seniorengruppen der Länder HH, M-V, und SH zusammensetzt, als Beratungsgremium für den Landesbezirksvorstand. tätig.**

Seitdem ist unsere DGB-Seniorengemeinschaft Hamburg e.V. allerdings nicht mehr alleiniger Repräsentant des Landesbezirks, sondern des DGB-Kreises Hamburg. Ich hoffe sehr, daß der Kreisvorstand sich dieser Ehre **und** Verpflichtung bewußt ist!

Für die gewerkschaftliche Seniorenarbeit im Landesbezirk ist seit 1988 der frühere stellvertretende Landesbezirksvorsitzende Karl Heinz Köpke zuständig. Inzwischen ist er selbst Rentner. Ihm gelang es, a 4.3.1996 **einen** Schleswig-Holsteinischen Seniorentag zu organisieren, an dem sich nicht nur die gewerkschaftlichen Gruppen, sondern auch die Seniorenorganisationen der CDU und SPD beteiligten und die Sozialverbände, Reichsbund und Arbeiterwohlfahrt.

Die Kranken- und Rentenversicherungsträger beteiligten sich mit Informationen. Im Podiumsgespräch wirkten mit die Sozialministerin Heide Moser und der -Abgeordnete Karl Otto Meier.

Karl Heinz Köpke ist mit seinem großen Fachwissen auf dem Gebiet des Sozialrechts der ideale Ansprechpartner und Organisator. Ihm gebührt ein ganz besonderer Dank-

Auch muß lobend erwähnt werden, daß meine drei Nachfolger als Landesbezirksvorsitzende: Klaus Peter Gehricke, Karin Roth und Peter Deutschland die Beteiligung der Senioren im LB - Vorstand übernommen haben und insbesondere Peter Deutschland die Senioren mit allen Rechten ausgestattet hat, die wir anstrebten. Das ist nach der Satzungslage nicht selbstverständlich und ihm soll an dieser Stelle ein herzliches „Danke schön“ ausgesprochen werden.

## Die Vertretung der Senioren in den Gremien des DGB

In der Bevölkerung sind etwa 22 % der Menschen über 60 Jahre alt. Als Senioren zählen in den Gewerkschaften erst die Mitglieder, die Rentenbezieher sind. Der Anteil ist deshalb niedriger mit etwa 15 %, allerdings mit steigender Tendenz.

Mit weit mehr als 1 Million Rentnermitgliedern sind wir im DGB eine ganz beachtliche Minderheit, die den Anteil der Jugendlichen weit übertrifft. Dennoch hatte der DGB in seinen Gliederungen keine Vertretung der Senioren in seiner Satzung geregelt.

Unsere Hamburger Seniorengemeinschaft trat seit 1986 dafür ein, daß die DGB-Senioren in der Bundessatzung den anderen Personengruppen gleichgestellt werden.

**1986 wurde über den Landesbezirk ein Antrag an den Bundeskongreß gestellt, „daß der Bundesvorstand beauftragt wird, die Voraussetzungen für eine Vertretung der Senioren in den Landesbezirken und Kreisen zu schaffen.“ Dieser Antrag wurde „als Material“ angenommen. Kenner der Materie wissen, daß solche Beschlüsse ein „Begräbnis 1. Klasse“ darstellen. Tatsächlich geschah auch nichts, 4 Jahre später wurde erneut ein Antrag eingebracht, der ebenfalls ohne Ergebnis blieb,**

**Erst 1994** stellte die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft einen sehr weitgehenden Antrag an den Bundeskongreß ganz in unserem Sinne, Der Kongreß beschloß nun eine Satzungsänderung, in der als **„Aufgabe des DGB die Wahrnehmung der sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Interessen der gewerkschaftlich organisierten Senioren und Seniorinnen festgeschrieben wurde.** Das stimmte mit den Zielen unserer Vereinssatzung überein.

Der DGB-Bundesvorstand zog daraus aber keine organisatorischen Konsequenzen, sondern beschloß im Januar 1995 nur, daß „Seniorenarbeit Aufgabe der Mitgliedsgewerkschaften“ sei und der DGB nur auf deren Antrag koordinierend tätig werde.

8 Jahre hatte es gedauert, bis wir uns durchsetzen konnten, und noch einmal dauerte es weitere 8 Jahre, bis 2 Kongresse später beschlossen wurde, einen „Arbeitskreis Senioren“ auf Bundesebene einzurichten, in dem allerdings die Landesbezirke nicht vertreten sein sollen. Daran sehen wir, daß nur mit Zähigkeit und mit langem Atem weiterhin Veränderungen in der inneren Struktur des DGB erreicht werden können.

Der jetzige Vorstand wurde am 5. April 2001 gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden Peter Vogt, den beiden Stellvertretern Johannes Müllner und Herbert Bienk, der Kassiererin Gisela Kohle, der Schriftführerin Margrit Niedermeyer, der Beisitzerin für Reisen und Freizeitgestaltung, Rosemarie Wechsel, sowie aus je einem von jeder Gewerkschaft benannten Beisitzer. Sie haben die schwierige Aufgabe, in ehrenamtlichem Einsatz unsere Seniorengemeinschaft nach den Prinzipien zu führen, die von Anbeginn

Zielrichtung war:

Die politische und soziale Vertretung der Senioren in Verbindung mit kultureller und sportlich angemessener Freizeitgestaltung und tätige Hilfe für unverschuldete in Not geratene Menschen im In- und Ausland.

Ich will zum Schluß nicht versäumen, einem kleinen Kreis von Lebenden zu danken, ohne deren ehrenamtlichen Einsatz unsere Seniorengemeinschaft nicht das geworden wäre, was sie ist:

Peter Vogt ist bereits jahrelang Vorsitzender und er vertritt uns im Landesseniorenrat und im Landesbezirk,

Johannes Müllner ist der Planer *und* Chefredakteur des Mitteilungsblattes „Mach mit“, in dem besonders seine politischen Leitartikel richtungsweisend sind,

Otto Mohr hat die großen Feste anl. der „Hamburger Altentage“ organisiert und für die Kinder von Arbeitslosen Märchenvorstellungen arrangiert,

Erich Rumpel leitet die Gesprächsreihe „Erlebte Geschichte“,

Dietlinde Brandt war viele Jahre Kassiererin.

Hilde Peters betreut seit Mehr als 10 Jahren die Gymnastikgruppe,

Einen Dank verdienen auch die Revisoren und Helene Giesel, die seit Jahren gewissenhaft die Kassenbücher führt.

Sollte ich vergessen haben, jemandem zu danken, der Dank verdient hat, so bitte ich um Nachsicht, denn ich bin ein betagter *Mann*, dem man Vergeßlichkeit nicht übelnehmen sollte!

**Verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen:**

**Mein Manuskript ist der Historie wegen viel länger als mein heutiger Vortrag daraus. Wer es ungekürzt haben möchte, wende sich, bitte, an den Vorstand. Ich danke Ihnen und Euch für Eure Geduld!**



**Jan Sierks:**

## **Referat „Aus der Zeit geboren und für die Zukunft geschaffen“**

am 4.9.2002 im Museum der Arbeit, Hamburg.

Ende der 70er Jahre im vergangenen Jahrhundert

waren die Geburtsjahrgänge um 1912 herum 65 Jahre alt geworden und sie „gingen in Rente“, wie man so sagt. Im Kaiserreich geboren, hatten sie in frühester Kindheit den 1. Weltkrieg mit seinen Rübenwintern und danach die Revolutionszeit, die politischen Auseinandersetzungen, Inflation und Arbeitslosigkeit durchstanden,

Diese Frauen und Männer waren 1933 21 Jahre alt gewesen, viele wurden bereits mit Beginn der Lehre Gewerkschaftsmitglied und traten mit 18 Jahren in die Jugendorganisationen der SPD und KPD ein. Unter Hitler mußten viele „Andersgläubige“ den Kopf einziehen und nicht wenige wurden wegen Widerstandes verhaftet und drangsaliert. Nur drei Namen will ich dafür als Zeugen benennen:

Der spätere stellvertretende DGB-Landesbezirksvorsitzende Willi Prüm wurde als ehemaliger Jugendgruppenleiter bei den Bauarbeitern 1935 von der Gestapo verhaftet und zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt; den späteren IGM-Bevollmächtigten in Hamburg, Rudi Saalfeld, sperrte man ins Zuchthaus Fuhlsbüttel ein, weil er als aktiver Reichsbannermann widerstandsverdächtig war und das spätere SPD-Landesvorstandsmitglied Heinz Gärtner erlitt wegen illegaler Betätigung das gleiche Schicksal.

Diese Generation durchlitt auch den 2. Weltkrieg mit all seinen Schrecken. Bei Kriegsende 1945 haben sich die „Trümmerfrauen“ und die Heimkehrer, unter ihnen Flüchtlinge und Vertriebene aus dem deutschen Osten sich inmitten der Ruinen provisorische Behausungen errichtet und mit ihrer Hände Arbeit unter Hunger und Entbehrungen Fabriken und andere Arbeitsstätten wieder aufgebaut. Sie gründeten Gewerkschaften neu und auch die Arbeiterparteien. Die gemeinsam durchlittene Not führte sie zu einer gelebten Solidarität! In Hamburg entstand der allererste genossenschaftliche und gemeinnützige Wohnungsbau. Die Neue Heimat, eine Gründung der Gewerkschaften, half durch ihre Bautätigkeit die Wohnungsnot zu lindern, die „Produktion“ versorgte die Bevölkerung mit preiswerten Lebensmitteln und Haushaltswaren. In diesen gemeinwirtschaftlichen Einrichtungen und in der damaligen Arbeiterpartei SPD wirkten als Führungskräfte Gewerkschaftskollegen, die bereits vor 1933 miteinander im Geiste verbunden waren.

Wir jungen Frauen und Männer, die dann in Führungsaufgaben hineinwuchsen, haben von diesen lebenserfahrenen Kolleginnen und Kollegen sehr viel gelernt. Und nun, Ende der Siebziger Jahre, trat diese Generation ab. Nur wenige Gewerkschaften richteten Rentner - Arbeitskreise ein, die sehr mäßig besucht wurden und ansonsten erschöpfte sich die „Betreuung“ darin, daß die Senioren in der Vorweihnachtszeit einmal zu „Kaffee und Kuchen“ eingeladen wurden.

Diese Rentner hatten ein Arbeitsleben lang an 6 Tagen 48 Stunden in der Woche im Beruf gestanden. Sie hatten es nicht gelernt, ihre Freizeit zu planen — erst recht

nicht die Zeit nach dem Ausscheiden *aus* dem Beruf, Die Verbindung zu Arbeitskollegen und zum Verband brach ab und so mancher saß bereits vormittags ab 10 Uhr vor der Flimmerkiste.

Die Geschichte der DGB-Seniorengemeinschaft beginnt mit einem Brief, den der damalige DGB-Landesbezirksvorsitzende am 27.7.1977 an 60 Senioren schrieb, die vordem wichtige Funktionen in der Arbeiterbewegung ausgeübt hatten, Der unvergessene Fiete Bann, einst Kassierer im Ortskartell Hamburg, hatte die Anschriften aufgelistet. Der Brief lautete:

Jan Sierks  
Landesbezirksvorsitzender  
des Deutschen Gewerkschaftsbundes  
Landesbezirk Nordmark

Hamburg ,d. 27.7.1977  
Besenbinderhof 57 Tel. 2101001

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

1. Dieser Brief geht an alle Ruheständler, die ehemals hauptamtlich oder ehrenamtlich in den DGB-Gewerkschaften an verantwortlicher Stelle mitwirkten. Fiete Bann hat mir dankenswerter Weise Eure Anschriften gegeben.
2. In einer so hektischen Zeit sind die amtierenden Gewerkschaftsvorstände so sehr mit ihren Tagesaufgaben belastet, daß die Verbindung zu den pensionierten Kolleginnen und Kollegen zunächst lockerer wird und häufig ganz abreißt. Ich bedaure das außerordentlich und stelle mir die Frage, ob das sein muß? Es muß nicht sein und deshalb will ich dagegen angehen.
3. Der große Kreis unserer „Ehemaligen“ war nicht nur gewerkschaftlich aktiv, sondern auch „in der Wolle gefärbt“. Ist es nicht schädlich für die Entwicklung in unserer Gesellschaft, wenn die Alten klaglos abtreten, anstatt weiterhin gelegentlich die erfahrene und selbst von der Zahl her gewichtige Stimme zu erheben? Oder ist das etwa nur ein Vorrecht der Jugend?
4. Ich könnte mir vorstellen, daß nicht wenige in regelmäßigen Abständen sich gerne einmal versammeln, um Vorträge von Persönlichkeiten aus den gewerkschaftlichen und politischen Raum anzuhören und zu diskutieren. Und daß die vergnüglichen Stunden dabei nicht zu kurz kommen, versteht sich von selbst.
5. Mir schwebt vor, daß Ihr selbst Inhalt und Form Eurer Zusammenkünfte diskutiert und danach auch organisiert. Den „technischen Apparat“ (Anfertigung und Versand von Einladungen stelle ich zur Verfügung).

Von 60 Eingeladenen kamen zur ersten Versammlung am 8. September 1977 37 Kolleginnen und Kollegen, 20 entschuldigten sich und baten darum, weiterhin eingeladen zu werden.

Zu diesen ersten Teilnehmern zählten die heute noch lebenden Kollegen Herbert Stadelmaier, ehemals Vorsitzender der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten und der ehemalige DGB-Kreisvorsitzende Hermann Bössow aus Bad Oldesloe.

Welches breite Spektrum zwei Jahre später abgedeckt wurde, zeigt die Zusammensetzung aus den Hauptvorständen der Gewerkschaften. Vertreten waren ehemalige Hauptvorstandsmitglieder der Gewerkschaft Chemie-Papier- Keramik, der HBV, der IAL, der NGG, der RFFU; 3 Mitglieder des SPD-Landesvorstandes, darunter 1 Senator; aus der Gemeinwirtschaft waren vertreten: Vorstandsmitglieder aus den Firmen Bank für Gemeinwirtschaft; Bauhütte Nord; Berufsbildungswerk; Büchergilde Gutenberg; Großhamburger Bestattungsinstitut; Landesversicherungsanstalt; Neue Heimat; "Produktion".

In dieser Gründungsversammlung wurde ein Ausschuß zur Vorbereitung der Vorstandswahl gewählt, die 1 Monat später stattfand. Vorsitzender wurde Hugo Schreiber, der ehemalige Bevollmächtigte der IG-Metall in Hamburg. Hier ein kurzer Überblick über die Tätigkeit in den ersten zwei Jahren:

Es fanden 12 Vorstandssitzungen statt,

- 1 Sitzung mit den Vorsitzenden der Rentnergruppen der Gewerkschaften
- 2 Vortragsveranstaltungen mit den Themen: "Schwerpunkte der Sozialpolitik in den nächsten Jahren" und Modellprojekt der Bundesregierung; Weiterbildung älterer Menschen";
- 1 Betriebsbesichtigung; 1 Seminar in der politischen Akademie Lohmar und
- 1 Rentnervollversammlung im Curio-Haus mit den Referenten Senator Ernst Weiß und Bundesminister Dr. Ehrenberg zum  
Thema: **"Pläne der Bundesregierung zur Rentenanpassung"**  
An dieser Großveranstaltung nahmen 500 Rentner teil.

Selbstkritisch stellten wir aber fest, daß die Veranstaltungen zwar gut besucht, aber die behandelten Themen sich zu oft um Sozialpolitik und Rentenfragen drehten und stark männerorientiert waren. Die vielen Kirchenaustritte lehrten, daß Pastoren, die zwischen zwei Chorälen immer nur aus der Bibel zitieren, ihre Kirchen leer predigten. Wir jedenfalls sollten vermeiden, den Senioren noch den politisch-gewerkschaftlichen Katechismus beibringen zu wollen! Als dann 1979 die Aktivitäten erlahmten, besann ich mich auf Erfahrungen, die ich als ehemaliger Geschäftsführer der IG-Chemie in Hamburg machen mußte:

Im Winterhalbjahr lud ich an jedem ersten Mittwoch im Monat 100 Betriebsräte zu einer Vortragsveranstaltung über betriebsverfassungsrechtliche Themen, Unfallverhütung und Tarifrecht ein. Um 13 Uhr erhielten alle Teilnehmer 3 halbe belegte Brötchen, dazu gab es Kaffee, Tee, Selters oder 1 Flasche Bier. Pünktlich um 13,30 Uhr begann der Vortrag. Anfangs kamen 80, dann 100, zuletzt fast 200 und die Stühle reichten nicht mehr aus — die Kollegen saßen auf den Fensterbänken. Um 19,45 Uhr leerte sich der Saal. Deshalb sagte ich jedem Referenten: " Wir müssen Viertel vor Acht pünktlich Schluß machen, denn die Teilnehmer sind abgeschlafft und müssen nach Hause!" Ich ging mit dem Referenten dann in mein Büro, zahlte das Honorar aus und wir verließen durch einen Nebenausgang das Gewerkschaftshaus, An einem Abend hatte ich einen Rechtsschutzsekretär des DGB verpflichtet, der kein Honorar erhielt. Deshalb lud ich ihn noch zu einem Glas Bier ein und wir benutzten die Haupttreppe Im I. Stock saß

Fiete Benn an einem Tisch vor dem Café, neben ihm stand eine offene Geldkassette und Fiete stapelte die Markstücke zu kleinen Säulen. Ich fragte: "Was machst du denn hier?" Und er antwortete: "Weißt du denn nicht, daß Heinz Jung (das war der Wirt) hier jeden ersten Mittwoch im Monat einen „Ball der einsamen Herzen“ veranstaltet? Mit 1 Mark bist auch du dabei wie alle deine Kollegen!" Jetzt hatte ich die Erklärung dafür, daß meine Vortragsveranstaltungen so gut besucht waren: Die Kumpels hatten meine Einladung als Entschuldigung zu Hause, bei mir erhielten sie einen Imbiß, nahmen den Vortrag in Kauf und gingen anschließend noch schwofen! Von Abgeschlafftheit keine Spur!. Das besprach ich mit dem neuen Vorstand, der am 3.7.1980 gewählt wurde. Vorsitzender wurde der ehemalige Landesdirektor der Volksfürsorge Leben, Albert Küster, Seit dem 16.Lebensjahr Gewerkschaftsmitglied, seit dem 18.Lebensjahr SPD-Mitglied, von der Gründungsversammlung an aktiv für die Senioren tätig, war er ein Mann von großer Vitalität und er steckte voller Ideen und Tatkraft.

Ich selbst war beruflich sehr oft in Schleswig-Holstein, Hamburg und Nordniedersachsen unterwegs. Wenn ich spätnachmittags in mein Büro zurückkehrte, saß Albert Küster an meinem Schreibtisch und diktierte meiner Sekretärin, Frau Fehle, Briefe oder er telefonierte von meinem Apparat. Dann mußte ich ihn manchmal fragen, ob ich auch mal meinen Schreibtisch benutzen dürfe. Albert war an 4 Tagen in der Woche präsent und machte aus seinem Vorsitz einen „Full-time-job". Und die Kosten für den Landesbezirk schwollen an; Allein die Rentnerversammlung im CurioHaus hatte 2500,70 DM gekostet,

Von 1977 — 1981 fanden die Vorstandssitzungen im Sitzungszimmer des Landesbezirks statt. Mein Büro schrieb die Einladungen und übernahm Portokosten und Saalmieten, Für alle Schreiben und Einladungen wurde der Briefkopf des DGB-LB genommen, der den maschinengeschriebenen Zusatz „Senioren-gemeinschaft der Gewerkschaften" enthielt,

Hier sei eingefügt, daß der Landesbezirk für die Senioren-gemeinschaft einen Büroraum mit Telefonanschluß so lange anmietete, bis sie finanziell „auf eigenen Füßen" stehen konnte.

Eine Anmerkung zur Namensgebung:

In den 50er Jahren hatte mein Amtsvorgänger Wilhelm Walter einen Verein „Nach Feierabend" gegründet, der Theaterbesuche und Reisen preisverbilligt durchführte, Anfang der 80er Jahre geriet er in finanzielle Bedrängnis und wurde von ACE, dem gewerkschaftlichen „Autoclub Europa", übernommen. Damit der in Hamburg und Schleswig-Holstein gut eingeführte Firmenname nicht von einem gewerkschaftsfremden Reise-Unternehmen für eigene Zwecke vereinnahmt würde, betitelten wir unsere Senioren-gemeinschaft für einige Jahre mit dem Namen „Nach Feierabend — DGB-Senioren-gemeinschaft des DGB-Landesbezirks Nordmark."

Albert Küster war ein fröhlicher Optimist und, er plante sofort gesellige Veranstaltungen mit Beteiligung der Ehefrauen. Man mag es kaum fassen: Alle Veranstaltungen waren proppenvoll! 10.2.1981 Bunter Seniorennachmittag mit Tanz, Kaffee und Kuchen; 27.3.1981 15 und 20 Uhr Große Wohltätigkeitsveranstaltung in der

Festhalle von Pflanzen und Blumen zugunsten der Hamburger Krebsnachsorgeklinik in Lehmrade. Stargast Joni Hill, Ehrengast Altbürgermeister Herbert Weichmann, Schirmherrin Senatorin Helga Elstner.

Diese beiden Veranstaltungen waren jeweils von 1200 Teilnehmern besucht und brachten einen Reinerlös in Höhe von 20.000,-DM, die der Senatorin übergeben werden konnten.

im Juni erfolgte ein Besuch der Ministerien in Bonn,

im Juli ein Besuch der Ausstellung „Tutanchamun“,

im September eine Schiffsfahrt auf Rhein und Mosel,

im Oktober wieder ein Bunter Nachmittag mit Tanz und Unterhaltung

ein Spiele-Nachmittag mit Skat und Knobeln,

im November wurde eine Vorstellung im Hansa-Theater besucht.

Und das Jahr 1982 begann genauso schwungvoll:

Im Januar Tanznachmittag,

im Februar Kappenfest,

im März Frühlingsfest,

im April Bunter Nachmittag,

im Mai Tanzfest „Der Mai ist gekommen“.

Dieses Jahr 1982 hatte noch einige weitere Höhepunkte, auf die ich später noch zurückkommen werde.

Weil die Seniorengemeinschaft bei Veranstaltungen und Reisen Einnahmen erziehe, die auf einem durchlaufenden Konto beim LB verbucht wurden, bekam ich Ärger mit den Bundesrevisoren, denn diese Aktivitäten waren durch die DGB-Satzung nicht abgedeckt. Hinzu kamen Haftungsfragen: Bei einer Busreise zu den ungarischen Gewerkschaften, die Herbert Stadelmaier vermittelt hatte, trug Grete Küster in ihrer Handtasche 55.000,-DM bei sich, weil die Ungarn Devisen haben wollten. Wer hätte den etwaigen Verlust zu tragen gehabt? Aus diesen Gründen schlug ich vor, unsere Seniorengemeinschaft als „eingetragenen Verein“ weiter zu betreiben, weil dann nicht der DGB oder der Vorstand der SG zu haften hatte, sondern das Vereinsvermögen. So wurde es in einer Versammlung am 18.5.83 dann auch beschlossen.

Und es wurde eine Satzung verabschiedet, in der als Vereinsziele genannt wurden:

1. Vertretung der Interessen älterer Mitbürger gegenüber Parlamenten, Regierungen und Institutionen;
2. Förderung kultureller und sportlicher Interessen;
3. Wahrnehmung sozialer Interessen;
4. Förderung der Gemeinschaft durch Zusammenkünfte, Veranstaltungen und Studienfahrten für Mitglieder, deren Angehörige und Freunde des Vereins;
5. Vorbereitung auf den Ruhestand;
6. Durchführung von Seminaren;
7. Durchführung von Sammelaktionen für gemeinnützige Zwecke.

**Der Verein sollte selbstlos und gemeinnützig sein, die erforderlichen Geldmittel sollten durch Beiträge, freiwillige Zuwendungen und Spenden aufgebracht werden. Wie wurden diese Vereinsziele erfüllt?**

## **1. Vertretung gegenüber Parlamenten, Regierungen und Institutionen:**

Die Vortragsreihe „Senatoren informieren Senioren“ fand jährlich 2-3x im großen Festsaal des Hamburger Rathauses statt. Es nahmen daran immer zwischen 400 und 700 Senioren teil. Das Interesse war groß, denn wer hat als Normalbürger sonst schon mal die Chance, von einem Senatsmitglied eingeladen zu werden und Fragen stellen zu dürfen?

**Seit 1986 gibt es in HH die staatliche Einrichtung „Landesseniorenrat“ bei der Arbeits- und Sozialbehörde und Seniorenbeiräte bei den Bezirksämtern.**

Von Anfang an waren unsere Senioren in diesen Gremien vertreten und **Vorstandsmitglieder unseres Vereins waren Vorsitzende oder stellvertretende Vorsitzende des Landesseniorenrates, zuerst Herta Just, dann Horst Hahne und Peter Vogt, der seit einiger Zeit auch Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren ist.**

## **Seniorenvertretungen in Schleswig-Holstein**

Nachdem der Hamburger Senat 1986 einen Landesseniorenrat und in den Bezirken Seniorenbeiräte verwirklicht hatte, schlug ich der CDU-Sozialministerin in Schleswig-Holstein, Gräfin Brockdorff, vor, sich auch den Anliegen der Senioren zuzuwenden. Nun ist es leider geschichtlich erwiesen, dass es oft schief geht, wenn Sozialisten sich mit dem Adel einlassen: Ferdinand Lassalle wurde wegen einer Gräfin im Duell erschossen und Rudolf Scharpings Abtritt von der politischen Bühne begann durch eine Liaison mit einer Gräfin!

Nur ich bilde eine Ausnahme: Meine —allerdings sehr sitzamen-Beziehungen zur Gräfin Ursula v. Brockdorff hatten Erfolg. Mein Vorschlag fand sofort ihr großes Interesse und sie berief 1987 eine „Kommission für Seniorenpolitik“, der neben mir noch 7 Frauen und 4 Männer aus den unterschiedlichsten Bereichen angehörten. Wir hatten den Auftrag, die Situation der Senioren zu beschreiben und Vorschläge für eine umfassende Betreuung zu erarbeiten. Kurz darauf erfolgte der Regierungswechsel, aber der SPD-Nachfolger Günther Jansen forcierte unseren Auftrag.

Ich habe folgende Forderungen an die Politik, vorgetragen, die auch heute noch aktuell sind:

### **Anforderungen an die Bundespolitik:**

Bund, Länder und Gemeinden tragen gemeinsam eine politische Verantwortung für die Organisation und Finanzierung der Betreuung älterer Menschen. Eine Vernetzung aller betreuenden Dienste ist unabdingbar.

Einführung einer Pflegeversicherung (ist erfolgt);

Absicherung der Leistungsfähigkeit des gesamten Systems der Gesundheitsversorgung;

Sicherung der Renten; Altengerechter Wohnungsbau zu erschwinglichen Mieten.

### **Anforderungen an die Landespolitik:**

Landesseniorenräte mit Anhörungspflicht (Landesregierung) mit Antragsrecht (Landtag) bei seniorenrelevanten Gesetzesvorhaben;

Förderung von Sozialstationen mit neuen Formen der ambulanten Hilfe;

Verbesserung der geriatrischen Versorgung in besonderen Abteilungen Krankenhäuser;

Ausbildung der Ärzte in Geriatrie;

Ausbildung von mehr Altenpflegerinnen und -pflegern; Ausbildungsangebote an pflegende Angehörige; seniorenrechtlicher Wohnungsbau.

### **Anforderungen an die Kommunalpolitik:**

Seniorenbeiräte wählen lassen;

Beteiligungsrechte wie Anhörungspflicht, Antragsrecht; "Betreutes

Wohnen" organisieren;  
Sicherstellung der Beratung und Hilfe nach dem Betreuungsgesetz und Einbeziehung ehrenamtlicher Helfer;  
Einrichtung von Sozialstationen mit Kurzzeit- und Tagespflege, "Essen auf Rädern";  
Förderung von Wohlfahrtsverbänden für gezielte Maßnahmen, z.B. Gesprächskreise für pflegende Angehörige;  
Einrichtung von Begegnungsstätten für Jung und Alt mit Bibliothek, Gesellschaftsspielen usw.;

Bildungsangebote der Volkshochschulen und Sport für Senioren.

Durch die Seniorenkommission wurden Vorschläge entwickelt und um Beiträge aus dem Ministerium ergänzt. Sie wurden in 15 Regionalkonferenzen vorgestellt und diskutiert. Auf einer landesweiten Veranstaltung in Travemünde stellte Ministerpräsident Engholm den Entwurf „Älter werden in Schleswig-Holstein- Perspektive 2000" der Öffentlichkeit vor. Anfang 1990 hat die Landesregierung diesen Altenplan beschlossen, Eine Bestimmung ermöglichte den Städten und Gemeinden, kommunale Seniorenbeiräte zu wählen, aus diesen Beiräten wurde ein Landesseniorenrat gewählt.

Am 14. April 1989 berief die Landtagspräsidentin Liane Paulina-Mühl ein Altenparlament ein, das die Bezeichnung „Senioren im Landtag" trug. Ich war das einzige Kommissionsmitglied, das dort zum Leiter und Sprecher eines Arbeitskreises ausgewählt wurde, vermutlich deshalb, weil ich dem Landesparlament früher als Abgeordneter schon angehört hatte. Inzwischen tagte in diesem Jahr bereits das 13. Altenparlament! Der Hamburger Senat hat sich zu einer solchen Institution (noch) nicht entschließen können.

Anfang der neunziger Jahre kam die Diskussion um ein Betreuungsgesetz anstelle des Vormundschaftsgesetzes und um ein Pflegegesetz auf.

Wir bereiteten uns gründlich darauf vor und machten uns kundig, welche Erfahrungen die Senioren im befreundeten Ausland damit gemacht hatten, Mit 1 Bus voller Senioren fuhren wir Anfang 1993 zu den Gewerkschaften nach Schweden und zur Arbeitskammer nach Österreich.

Anschließend führten wir in Bonn im Justizministerium und im Bundesarbeitsministerium darüber wichtige Gespräche.

2. Die kulturellen und sportlichen Interessen fanden ihren Ausdruck in Besichtigungen von Ausstellungen z.B. Tutanchamun und „1000 Jahre russische Kunst", in gemeinsamen Theaterbesuchen.

Sportlich betätigten sich unsere Senioren in Kegelclubs, von denen es zeitweilig 18 gab! in einer Gymnastikgruppe, bei zahlreichen Wanderungen.

3. Soziale Interessen wurden durch viele Vortragsveranstaltungen und durch andere Aktivitäten wahrgenommen: Beispielhaft seien genannt

„Vortrag Schwerpunkt der Sozialpolitik",  
„Rolle der Rentner in unserer Gesellschaft"  
„Hamburg und seine Urinweltprobleme"



„Die Gesundheitsreform: Werden pflegebedürftige Alte zum Spielball der Finanzpolitik?"

„Arbeit und Ziele des Europäischen Parlaments" u.v.a.

Wir waren Mitgestalter des „Internationalen Jahres der Senioren", regten die Begegnungen von Senioren aus Hamburgs Partnerstädten an, und starteten eine Daueraktion „Ein Herz für Senioren", wobei seit 1982 jedes Jahr Blumen und Geschenke in Hamburger Pflegeheimen Freude bringen. Seit einigen Jahren vermitteln wir sehr preiswerte Kur-Reisen nach Jachimov, die von unseren Senioren stark nachgefragt sind.

#### 4. Förderung der Gemeinschaft, Veranstaltungen, Studienfahrten

Es fanden zahlreiche Betriebsbesichtigungen, Tagesfahrten und längere Reisen zu Zielen im Inland und im Ausland statt.

Aus der Vielzahl greife ich nur einige heraus:

1982 war ein besonderes Jahr: Wir erhielten vom FDGB eine Einladung zum Besuch der „Störtebeker Festspiele" auf Rügens. Auf Weisung des DGB-Bundesvorstandes durften aber die Gliederungen des DGB keine Kontakte zum FDGB unterhalten. Aber wir wußten uns zu helfen: Unsere Teilnehmer reisten als Bildungsgruppe der Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben".

Im Februar 1982 wurden 25 Teilnehmer zum Bundeskanzlerfest nach Berlin eingeladen. Das war eine absolute Ausnahme und hatte natürlich eine Vorgeschichte, die ich hier erstmals erzähle:

1973 besuchte ich mit einer kleinen Delegation Leningrad. Hans Saalfeld war dabei. Weil wir darauf bestanden, fiel ein Abstecher nach Moskau aus und wir legten Blumen auf dem Friedhof nieder, wo die Opfer der Belagerung der Stadt ruhen. Über diese Geste wurde in den Medien berichtet und der Bürgermeister heftete uns eine Nadel der „Heldenstadt Leningrad" an. Nach russischer Sitte dürfen dabei Wodka und Trinksprüche nicht fehlen. Es floß viel Wodka! Und jemand fragte, ob wir auch Soldaten gewesen wären. Ich antwortete: "Ich habe an Oder und Neiße gekämpft und fiel noch eine Woche vor Kriegsende schwerverwundet in die Gefangenschaft der Roten Armee und einer von Euch muß seitdem meine Armbanduhr haben!" Das wurde belacht. Am Abschiedsabend erschien ein Veteran in schwarzem Anzug, behängt mit vielen Orden und überreichte mir ein kleines Päckchen. Ich öffnete es und es lag darin eine russische Armbanduhr! Die Genossen hatten Humor bewiesen.

Nun hatte ich ein schlechtes Gewissen, denn meine Uhr war gar nicht mein Eigentum gewesen, sondern es handelte sich um eine Wehrmachtsdienstuhr. Deshalb schrieb ich an den damaligen Verteidigungsminister Helmut Schmidt und berichtete ihm, daß es mir am 30.4.45 wegen der besonderen Umstände nicht möglich gewesen sei, den Verlust von Wehrmachtseigentum zu melden und daß ich ihm die russische Uhr als Ersatz anbieten würde. Ich erhielt eine freundliche Antwort und die Verzichtserklärung.

1982 war Helmut Schmidt Bundeskanzler und lud jedes Jahr mehrere Hundert Persönlichkeiten zum Kanzlerfest ein. Die Ministerien schlugen dafür Teilnehmer vor. Mich erreichte ein Anruf aus dem Bundeskanzleramt und ich durfte 25 Teilnehmer

benennen. Selbstverständlich benannte ich auch Senioren. Die Einladung hatte folgenden Wortlaut:

„Eine ernst gemeinte Einladung zu einem gänzlich unernsten Festabend in der Deutschen Oper Berlin. Anschließend Tanz bis in die Puppen. Bundeskanzler Helmut Schmidt und der Regierende Bürgermeister von Berlin Richard von Weizsäcker“

Und noch ein Ereignis fiel in das Jahr 1982:

Im Herbst begannen die sog. „Butterfahrten“ mit dem Seebäderschiff

„Baltic Star“ von Travemünde aus. Verlockend war daran der sagenhaft niedrige Preis von zunächst 8,50 DM, später von 12,-DM. Darin enthalten waren die Busfahrt Hamburg-Travemünde und retour, ein Frühstück, ein Mittagessen, die fünfstündige Seefahrt mit Tanz und Unterhaltung. Daß Alkohol, Zigaretten und Parfümerien steuerbegünstigt eingekauft werden konnten, war ebenfalls ein Grund zur Teilnahme. Die Senioren vergaßen am Reisetag ihre Wehwehchen, hatten ein Gemeinschaftserlebnis in fröhlicher Runde und bevölkerten nicht die Wartezimmer der Ärzte. Eine Rentnerin beschrieb ihre Gefühle als „Balsam für die Seele“! Von 1982 bis 1999 brachte unsere Seniorengemeinschaft 139.939 Teilnehmer an Bord. Der Vertreter der Reederei Förde-Schiffahrt, Joachim Buske, hat sich um uns sehr verdient gemacht und auch dafür gesorgt, daß hohe Spendenbeträge der Reederei auf unser Konto flossen.

Erwähnenswert sind aus der Reihe der Tagesfahrten die „Mehlbüdelessen“ in Dithmarschen mit den Erzählungen über Geschichte, Leute, Tiere und Landwirtschaft in dieser ehemaligen Bauernrepublik. Der NDR hat uns einmal begleitet, einen Kurzfilm gedreht und der Tagesschausprecher Wilhelm Wieben sprach einen plattdeutschen Kommentar dazu.

Nennen sollte ich auch als ständige Einrichtung die geselligen Zusammenkünfte in der Altentagestätte im Dimpfelweg in Horn und den Klönschnack, der sonntags im Besenbinderhof stattfand. Werner Koogs und Rosemarie Wechsel waren die Organisatorin, Reisen, Tagesfahrten, Besichtigungen, Wanderungen organisierten Albert Küster, Theo Petermann, Hans Beßmann, Karl Nieber, und später Rosemarie Wechsel, Ingrid Paasch und Rita Bantin.

--- Festzuhalten bleibt dieses: Unsere Seniorengemeinschaft war nur deshalb so erfolgreich, weil die geselligen Veranstaltungen einen großen Raum einnahmen.

Eine  
ernst gemeinte

Einladung

zu einem gänzlich unernsten  
Festabend  
in der Deutschen Oper Berlin

unter der Gesamtleitung von Götz Friedrich

Anschließend:  
Tanz bis in die Puppen

Bitte senden Sie die beigegefügte Antwortkarte ausgefüllt bis 2.1.82 zurück  
Diese Einladung berechtigt noch nicht zum Eintritt  
Bei Zusage erhalten Sie Anfang Febr. 1982 Einlaßkarten

Der Bundeskanzler  
und

Der Regierende Bürgermeister von Berlin

würden sich freuen,

Sie zu einem Festabend in der Deutschen Oper Berlin  
am Samstag, dem 20. Februar 1982  
um 19.30 Uhr

begrüßen zu können. Kleidung: Erlaubt ist, was gefällt.

5. Vorbereitung auf den Ruhestand:

Durch Kontakte zu den Betriebs- und Personalräten haben die Seniorengruppen der Gewerkschaften in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ Seminare zur Vorbereitung auf den Ruhestand durchgeführt. Diese Vorbereitung erschien uns deshalb wichtig, weil Betriebe sich immer früher von Arbeitnehmern trennen, die das 50. Lebensjahr überschritten haben und danach kaum noch in Arbeit zu vermitteln sind.

6. Seminare.

Bereits 1979 und 1981 nahmen über 30 Kolleginnen und Kollegen an Seminaren der Politischen Akademie Lohmar teil.

Später wurden Frauenseminare zur Lebenslage älterer Frauen durchgeführt;

Interesse fanden Seminare in der „Julius-Leber-Akademie über Ökonomie und Ökologie, über deutsche Außen- und Friedenspolitik, über „Frauen in der 3. Welt“ und andere mehr.

Erich Rumpel ist der Initiator eines Gesprächskreises "Erlebte Geschichte" in der „Friedrich-Ebert-Stiftung“, wo alte Kolleginnen und Kollegen über ihren politischen und gewerkschaftlichen Werdegang berichten,

7. Sammelaktionen und Spenden:

Albert Küster hatte geradezu unerschöpfliche Ideen, wofür Spenden gesammelt

werden sollten. Es begann schon mit den Reisen. Die Busunternehmen mußten Rabatte einräumen, die zur Hälfte den Reisepreis ermäßigten und zur anderen Hälfte dem Spendenkonto zugeführt wurden. Auf der „Baltic-Star“ und bei jeder Festveranstaltung hüpfte der berühmte „Grüne Frosch“ herum, der Scheine und Münzen in sich aufnahm nach dem Motto: "Wenn du dich gefreut hast, dann mach denen eine Freude, die vom Leben benachteiligt sind."

Wenn Albert Küster bedacht hätte, daß die Frauen sich für die Veranstaltungen immer hübsch frisieren ließen, dann hätte er mit dem grünen Frosch sicher auch bei der Frisörinnung Spenden eingetrieben!

Wer waren die Empfänger der Spenden? Auch hier nur eine beispielhafte und unvollständige Aufzählung:

Die Hamburger Genesendenhilfe, eine Krebsnachsorgeklinik, in der viele Kolleginnen Nachkuren verbrachten, erhielt ca. 120.000,-DM im Laufe der Jahre zum Bau eines Bewegungsbades.

Für das Pflegeheim in Horn ließen wir ein Auto zu einem Spezialtransporter für Rollstuhlfahrer für 37.000,-DM umbauen; 6.000,-DM wurden gespendet für ein Minenräumprogramm im Kosovo,

5.000,-DM erhielt die Deutsch - Russische Gesellschaft für eine

Kinderkrebsstation, weitere erhebliche Spendenbeträge wurden eingesetzt für ein SOS-Kinderdorf nach der Erdbebenkatastrophe in Armenien, Spenden erhielten das Hamburger Feriendorf in Bevensen, in dem sozial schwache und kinderreiche Hamburger Familien einen Urlaub verbringen können, in Hamburger Altenheimen wurden zu Weihnachten jedes Jahr 1000 Weihnachtssterne verteilt, 100 Langzeitarbeitslose wurden jährlich zu einem Weihnachtsessen eingeladen, andere Arbeitslose erhielten Theaterkarten.

Beispielhaft will ich ein Spendenjahr herausgreifen:

Allein 1993 wurden 45.000,-DM an Spenden gesammelt und für folgende Zwecke ausgegeben:

Ein neurologisches Internat in Strelna erhielt Spritzen, Decken, Bettwäsche und Waschmaschinen;

nach Leningrad/St. Petersburg wurden über 200 Päckchen an Senioren verschickt; das Pflegeheim Seidorf in Polen erhielt 5.530,-DM für Lebensmittel und Sachgüter;

in einer Aktion für Hamburger Langzeitarbeitslose und deren Kinder wurden 650 Baltic-Star-Fahrten und 'Verzehrgutscheine im Wert von jeweils 10,-DM ausgegeben, 89 Kinokarten, 33 Eintrittskarten für eine Schwimmhalle, 381 Theaterkarten und 100 Karten für ein Kinderfest bei Hagenbeck sowie 600 Karten für Weihnachtsmärchen in 4 Hamburger Theatern verschenkt!

Zwei Kleidersammlungen für polnische Altenheime erbrachten 4 Tonnen Bekleidung von der Hose bis zum Pelzmantel. 4 Tonnen — das sind 4.000 kg Textilien!

Mit dieser beispielhaften und unvollständigen Aufzählung soll es sein Bewenden haben. Aber festgestellt werden darf mit einigem Stolz, daß es wohl keinen vergleichbaren Verein gibt, der mit rund 700. Gewerkschaftssenioren so hohe Summen an Spenden für gemeinnützige und

mildtätige Zwecke zusammengetragen hat.

Diese umfangreiche Tätigkeit konnte natürlich nicht nur durch ehrenamtliche Helfer geleistet werden. Durch Fördermaßnahmen des Arbeitsamtes und der Sozialbehörde konnten Büro-räume angemietet und ausgestattet und zeitweilig bis zu 3 Bürokräfte beschäftigt werden, die über 50 Jahre alt und länger als zwei Jahre arbeitslos sein mußten. Alle uns vermittelten Kräfte haben sich ausnahmslos bewährt. Ihnen gebührt ein herzliches „Danke schön!“ Das gilt auch für Arbeitsamt und Sozialbehörde. Leider scheint eine Förderung in Zukunft nicht mehr möglich zu sein und wir werden unsere so segensreiche Tätigkeit stark einschränken müssen.

Ganz anders der DGB-Landesbezirk Nordmark. Hier war der Vorsitzende der Seniorengemeinschaft ab 1983 Gastmitglied im LB-Vorstand und ab 1993 ein Vorstandsmitglied der Senioren Gastmitglied auch im DGB Kreisvorstand Hamburg.

Im Landesbezirk fanden zwar ohne Satzungsgrundlage, aber durch einstimmige Vorstandsbeschlüsse Seniorenkonferenzen statt:

Die 1.Seniorenkonferenz am 18.6.1986 in Hamburg,

die 2. 97 „ 2.9.1989 in Lübeck,

die 3. 59 „ 2.12.1993 in Kiel,

die 4. 97 „ 20.6.1996 in Hamburg und nach

#### **Zusammenlegung der beiden Landesbezirke Nordmark und Mecklenburg-Vorpommern zum Landesbezirk Nord**

die 1.nordddeutsche Seniorenkonferenz am 8.7.1999 in Wismar.

**Seit der Wismarer Konferenz ist eine „Seniorenpolitische Vertretung“, die sich aus Vertretern der Seniorengruppen der Länder HH, M-V, und SH zusammensetzt, als Beratungsgremium für den Landesbezirksvorstand. tätig.**

Seitdem ist unsere DGB-Seniorengemeinschaft Hamburg e.V. allerdings nicht mehr alleiniger Repräsentant des Landesbezirks, sondern des DGB-Kreises Hamburg. Ich hoffe sehr, daß der Kreisvorstand sich dieser Ehre **und** Verpflichtung bewußt ist!

Für die gewerkschaftliche Seniorenarbeit im Landesbezirk ist seit 1988 der frühere stellvertretende Landesbezirksvorsitzende Karl Heinz Köpke zuständig. Inzwischen ist er selbst Rentner. Ihm gelang es, a 4.3.1996 **einen** Schleswig-Holsteinischen Seniorentag zu organisieren, an dem sich nicht nur die gewerkschaftlichen Gruppen, sondern auch die Seniorenorganisationen der CDU und SPD beteiligten und die Sozialverbände, Reichsbund und Arbeiterwohlfahrt.

Die Kranken- und Rentenversicherungsträger beteiligten sich mit Informationen. Im Podiumsgespräch wirkten mit die Sozialministerin Heide Moser und der -Abgeordnete Karl Otto Meier.

Karl Heinz Köpke ist mit seinem großen Fachwissen auf dem Gebiet des Sozialrechts der ideale Ansprechpartner und Organisator. Ihm gebührt ein ganz besonderer Dank-

Auch muß lobend erwähnt werden, daß meine drei Nachfolger als Landesbezirksvorsitzende: Klaus Peter Gehricke, Karin Roth und Peter Deutschland die Beteiligung der Senioren im LB - Vorstand übernommen haben und insbesondere Peter Deutschland die Senioren mit allen Rechten ausgestattet hat, die wir anstrebten. Das ist nach der Satzungslage nicht selbstverständlich und ihm soll an dieser Stelle ein herzliches „Danke schön“ ausgesprochen werden.

## Die Vertretung der Senioren in den Gremien des DGB

In der Bevölkerung sind etwa 22 % der Menschen über 60 Jahre alt. Als Senioren zählen in den Gewerkschaften erst die Mitglieder, die Rentenbezieher sind. Der Anteil ist deshalb niedriger mit etwa 15 %, allerdings mit steigender Tendenz.

Mit weit mehr als 1 Million Rentnermitgliedern sind wir im DGB eine ganz beachtliche Minderheit, die den Anteil der Jugendlichen weit übertrifft. Dennoch hatte der DGB in seinen Gliederungen keine Vertretung der Senioren in seiner Satzung geregelt.

Unsere Hamburger Seniorengemeinschaft trat seit 1986 dafür ein, daß die DGB-Senioren in der Bundessatzung den anderen Personengruppen gleichgestellt werden.

**1986 wurde über den Landesbezirk ein Antrag an den Bundeskongreß gestellt, „daß der Bundesvorstand beauftragt wird, die Voraussetzungen für eine Vertretung der Senioren in den Landesbezirken und Kreisen zu schaffen“ Dieser Antrag wurde „als Material“ angenommen. Kenner der Materie wissen, daß solche Beschlüsse ein „Begräbnis 1. Klasse“ darstellen. Tatsächlich geschah auch nichts, 4 Jahre später wurde erneut ein Antrag eingebracht, der ebenfalls ohne Ergebnis blieb,**

**Erst 1994** stellte die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft einen sehr weitgehenden Antrag an den Bundeskongreß ganz in unserem Sinne, Der Kongreß beschloß nun eine Satzungsänderung, in der als **„Aufgabe des DGB die Wahrnehmung der sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Interessen der gewerkschaftlich organisierten Senioren und Seniorinnen festgeschrieben wurde.** Das stimmte mit den Zielen unserer Vereinssatzung überein.

Der DGB-Bundesvorstand zog daraus aber keine organisatorischen Konsequenzen, sondern beschloß im Januar 1995 nur, daß „Seniorenarbeit Aufgabe der Mitgliedsgewerkschaften“ sei und der DGB nur auf deren Antrag koordinierend tätig werde.

8 Jahre hatte es gedauert, bis wir uns durchsetzen konnten, und noch einmal dauerte es weitere 8 Jahre, bis 2 Kongresse später beschlossen wurde, einen „Arbeitskreis Senioren“ auf Bundesebene einzurichten, in dem allerdings die Landesbezirke nicht vertreten sein sollen. Daran sehen wir, daß nur mit Zähigkeit und mit langem Atem weiterhin Veränderungen in der inneren Struktur des DGB erreicht werden können.

Der jetzige Vorstand wurde am 5. April 2001 gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden Peter Vogt, den beiden Stellvertretern Johannes Müllner und Herbert Bienk, der Kassiererin Gisela Kohle, der Schriftführerin Margrit Niedermeyer, der Beisitzerin für Reisen und Freizeitgestaltung, Rosemarie Wechsel, sowie aus je einem von jeder Gewerkschaft benannten Beisitzer. Sie haben die schwierige Aufgabe, in ehrenamtlichem Einsatz unsere Seniorengemeinschaft nach den Prinzipien zu führen, die von Anbeginn

Zielrichtung war:

Die politische und soziale Vertretung der Senioren in Verbindung mit kultureller und sportlich angemessener Freizeitgestaltung und tätige Hilfe für unverschuldete in Not geratene Menschen im In- und Ausland.

Ich will zum Schluß nicht versäumen, einem kleinen Kreis von Lebenden zu danken, ohne deren ehrenamtlichen Einsatz unsere Seniorengemeinschaft nicht das geworden wäre, was sie ist:

Peter Vogt ist bereits jahrelang Vorsitzender und er vertritt uns im Landesseniorenrat und im Landesbezirk,

Johannes Müllner ist der Planer *und* Chefredakteur des Mitteilungsblattes „Mach mit“, in dem besonders seine politischen Leitartikel richtungsweisend sind,

Otto Mohr hat die großen Feste anl. der „Hamburger Altentage“ organisiert und für die Kinder von Arbeitslosen Märchenvorstellungen arrangiert,

Erich Rumpel leitet die Gesprächsreihe „Erlebte Geschichte“,

Dietlinde Brandt war viele Jahre Kassiererin.

Hilde Peters betreut seit Mehr als 10 Jahren die Gymnastikgruppe,

Einen Dank verdienen auch die Revisoren und Helene Giesel, die seit Jahren gewissenhaft die Kassenbücher führt.

Sollte ich vergessen haben, jemandem zu danken, der Dank verdient hat, so bitte ich um Nachsicht, denn ich bin ein betagter *Mann*, dem man Vergeßlichkeit nicht übelnehmen sollte!

**Verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen:**

**Mein Manuskript ist der Historie wegen viel länger als mein heutiger Vortrag daraus. Wer es ungekürzt haben möchte, wende sich, bitte, an den Vorstand. Ich danke Ihnen und Euch für Eure Geduld!**